

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsfaltige Beilage oder deren
Raum 15 Bfr., die Beilage 40 Bfr.

9. Zahra.

Hachenburg, Freitag den 29. Juni 1917.

Als der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Zeitschrift für Drahtnachrichten:
Herausgeber: Hagenburg. Fernruf Nr. 72

Schleint an allen Werftagen.
 Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.
 monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Dank. Die englisch-französische Patentfestung Düren wird durch deutsche Fernfeuerbatterien wirkungslos gemacht. Eine feindliche Erwidrerungs-Beschießung von Düren hat keinen militärischen Schaden an. — Mehrere deutsche Sturmtruppen an verschiedenen Stellen der Festung bringen vollen Erfolg. u. a. am Hartmannsberg.

Petersburger Entschließungen.

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz anders hat nunmehr das entscheidende Wort gesprochen, richtiger gesagt: den entscheidenden Artikel; denn was die Welt als seiner Weisheit letzten Salub in der Welt- und Friedensfrage verkündet, ist nichts weniger als zynisch. Es ist eine ausgewachsene „Entschliebung“, der Art, wie sie in den letzten Monaten allein schon in Millionen von Mäulern ausgesprochen worden sind, ohne daß durch sie der Beendigung des Krieges auch nur ein kleiner Schritt nähergekommen wären. Aber es ist nicht zu verkennen, daß dieser Rundgebung der russischen Arbeiter- und Soldatenräte, die mit überwältigender Mehrheit zustimmen, ein sehr ernster Wille zugrunde liegt, das Weltproblem der Völkerschicksale, um die seit dreißig Jahren der Kampf entbrannt ist, zur Lösung zu bringen. Was also ist ihr Sinn und ihr Inhalt? Gleich der Anfang der Erklärung zeigt den guten Willen zur Unparteilichkeit: der Krieg, heißt es, sei in der That der imperialistischen Ziele entstanden, die in der ganzen Welt aller Länder herrschen; die Aneignung der Märkte auf Kosten kleiner und rückständiger Völker sei zu dieser Katastrophe geführt. Sie bringe die Welt zur Revolution an den Rand des Abgrundes. Des

gebe es für diese keine wichtigere Aufgabe als den Krieg für schnellste Beendigung des Krieges. Dazu kann man aber weder durch die Niederlage einer der kriegführenden Parteien — das ist für die Ohren der Bevölkerung bestimmt — noch durch einen Sonderfrieden — nur für die Mittelmächte — oder durch einen Sonderstillstand, vielmehr müsse die Lösung: Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker von den Demokratien aller Länder angenommen und „ihre Schwestermächte“ in diesem Sinne beeinflusst werden, was wohl auf gewisse Entente-Herren ginstig ist. Ferner müsse alles geschehen zur schnellsten Wiederherstellung der revolutionären Internationale und zur Etablierung eines internationalen Sozialistenkongresses, dann aber müsse den Demokratien aller kriegführenden Länder klar gemacht werden, daß ein Mangel an Kraft und Entschiedenheit in ihrem Eintracht gegen die letzten Erklärungen ihrer Regierungen über die usurpatorischen Kriegsziele die russische Revolution in eine sehr schwierige Lage bringen und die durchaus nötige Vereinigung aller Arbeiter verändern. Das zielt auf die englischen, die französischen, die italienischen Genossen, die mit ihren Regierungen durch die von den Forderungen des russischen Friedensprogramms ernütert hatten. Aber weiter: um alle diese Fragen zu lösen, sei es unerlässlich, sofort Abordnungen in die alliierten und neutralen Länder zu schicken und Abordnungen aller sozialistischen Parteien dieser Länder nach Rußland einzuladen, und der Kongreß erhebe den bestimmten Einspruch gegen die Schwierigkeiten, die die imperialistischen Regierungen der Entsendung solcher Abordnungen entgegengestellt haben. Diese Ohrfolge also für Herrn Ribot. Dann kommt eine Aufforderung an die eigene Regierung, schon von jetzt ab alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Nachprüfung der Verträge mit den Verbündeten und einen ausdrücklichen Verzicht auf jede usurpatorische Politik zu beschleunigen. Zu diesem Zwecke wird schließlich auch die unverzügliche Ersetzung des Personals des Ministeriums des Äußern sowie des diplomatischen Korps gefordert. Und zuletzt kommt noch die Erklärung, daß, solange die Friedensbewegungen der internationalen Demokratie nicht zum Ziele geführt hätten, der Kongreß mit allen Mitteln die Wertschätzung der Kampfkraft der russischen Armee befürworten müsse, weil eine Durchbrechung der russischen Front eine Niederlage der Revolution bedeuten würde. Die Frage der Offensive müsse indessen ausschließlich vom Standpunkt rein militärischer und strategischer Erwägungen abh. werden.

Was hat das alles nun zu bedenten? Soviel ist klar: die bisherigen Versuche der Westmächte, die Führer der russischen Demokratie zu beschwägen, sie mit gefühlvollen Bekenntnissen blind zu machen und sich dann hinter Zweifelsfragen zurückzuziehen, sind gescheitert. Man verlor in Petersburg Brot, nicht Steine, und schreit auch nicht vor hartem Tadel der Genossen und ihrer Regie-

rungen zurück, da unverkennbar Worte und Taten in unlösbarem Widerspruch stehen. Man will volle Freiheit für die unbedingt notwendigen internationalen Verhandlungen, vor allem aber Klaren und vorbehaltlosen Anschluß an den allgemeinen Verzicht auf jede „ultraparatorische“ Politik. Damit wird zwar ein neues Schlagwort in die Erörterung geworfen, und die Sprach- und Begriffskünstler in London und Paris können sich daran wieder einmal ihre Zunge wegen; aber was gemeint ist, ist doch schließlich gar nicht zweifelhaft. Und um den Verbündeten die Umkehr zu erleichtern, wird jeder Gedanke an Sonderverhandlungen mit Deutschland entschieden abgelehnt und die Erhaltung und Stärkung der eigenen militärischen Kampfkraft als unbedingtes Erfordernis bezeichnet. Aber — sollte das alles nichts helfen, dann käme die russische Revolution „in eine sehr schwierige Lage“, was wir dem Arbeiter- und Soldatenkongreß allerdings nur lebhaft nachfühlen können.

Frägt sich nur, was in den Augen der Verbündeten das kleinere Übel ist: der ihnen angebotene Verzicht auf die Niederlage der Mittelmächte, auf Annexionen und Kontributionen, oder — die schwierige Lage der russischen Revolution. Es sieht fast so aus, als richte namentlich England sich schon ganz und gar auf die Abwendung vom russischen Bundesgenossen ein. England versteht sich wohl auf den Kampf gegen zwei Fronten, was man von den Strategen der russischen Revolution dagegen nicht ohne weiteres behaupten kann . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Besuch des österreichischen Kaiserpaars in München ist für den 30. Juni zu erwarten. Die politische Seite des Besuchs tritt in der Begleitung des Kaisers durch den Minister des Aukern Grafen Sereni hervor.

+ Zu der neuen Kreditforderung von 15 Milliarden Mark wird noch amtlich mitgeteilt, daß die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen, Schablonweisungen und Reichsscheitel, sowie die etwa zugehörenden Zinscheine sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen, sowie im Ausland zahlbar gestellt werden können. Die Festsetzung des Wertverhältnisses sowie die der näheren Bedingungen für Zahlungen im Ausland bleibt dem Reichsanstalt überlassen.

+ Wegen eines Beischlusses des Gesamtministeriums, der die Umwandlung des sächsischen Verfassungsausschusses in eine Zwischendeputation ablehnt, so daß der Ausschuss während der Anfang Juli beginnenden Vertagung des Landtages nicht fortarbeiten kann, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Der Regierungsvertreter Dr. Schelscher verließ nach Verleumdung der Erklärung der Saal. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter rief ihm nach: „Gehen Sie lieber in den Schützengraben!“ Worauf Schelscher erwiderte: „Ich habe 1870 mitgegangen.“ Der betreffende Abgeordnete wurde gerügt. Es folgte eine lange lebhafte Aussprache. Ein Antrag eines unabhängigen Sozialisten, nicht mehr mit Dr. Schelscher zu verhandeln, wurde abgelehnt, jedoch ein Antrag angenommen, die Regierung aufzufordern, einen Vertreter zur nächsten Sitzung in der kommenden Woche zu entsenden, da sie durch ihr Verhalten eine Verhandlung unmöglich gemacht hat.

• Wie die Nordd. Allg. Stg. meldet, ist die offizielle Entschuldigung der Schweiz wegen der Genfer Baggänge und insbesondere wegen der Verletzung des Konsulatschiffes erfolgt. Der schweizerische Minister Dumail erschien auf der kaiserlichen Gesandtschaft in Bern, um das lebhafteste Bedauern des Schweizer Bundesrats auszudrücken und die Versicherung abzugeben, daß eine strenge Verfolgung der Schuldigen stattfinden werde.

Österreich-Ungarn.

x Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab der Ministerpräsident v. Seidler nach Rücksprache mit dem Minister des Aeußeren über die Kriegs- und Friedensziele folgende programmatische Erklärung ab: Die in einer Anfrage enthaltene Annahme, als ob die österreich-ungarische Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauerhaften Friedens anerkannt hätte, ist irrtümlich. Die österreich-ungarische Regierung steht auf der Grundlage des Staatsgrundgesetzes, wonach es dem Kaiser vorbehalten ist, Frieden zu schließen und somit dem Monarchen die Wahrung der Interessen und Bedürfnisse der Völker Österreichs in jenen entscheidenden Augenblicken anvertraut erscheint. Unter dieser ausdrücklichen Verwahrung der Hoheitsrechte der Krone ist die österreich-ungarische Regierung jederszeit bereit, im Einvernehmen mit ihren Bundesgenossen auf der Basis eines ehrenvollen Friedens mit dem Feinde in Verhandlungen zu treten, lehnt jedoch entschieden jede andere Grundlage für Friedensverhandlungen ab. Hierüber kann auch bei unseren Feinden kein Zweifel herrschen. Solange unsere Feinde diesen Standpunkt der österreich-ungarischen Regierung und unserer Verbündeten nicht annehmen, werden wir weiterkämpfen.

* Wie aus der ungarischen Hauptstadt gemeldet wird, ist es zu Wahlrechtsunruhen in Budapest gekommen. Am Mittwoch abend veranstalteten die organisierten sozialistischen Arbeiter im Hofe des Stadthauses eine Volksversammlung, wobei sie die Forderung nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrecht betonten. Die Teilnehmer zogen sodann vor den Klub der Arbeitspartei. Die Menge, die aus ungefähr 25 000 Personen anwuchs, zog später teils durch die Andrássystraße, teils durch die Rakoczystraße weiter der Ringstraße zu, wobei Fenster eingeworfen wurden. Kleinere Gruppen durchzogen bis in die späten Nachmittunden die Straßen und wurden von der Polizei verstreut.

Schwartz.

* In der Verhandlung über den Fall Hoffmann-Grimm im Schweizer Nationalrat erklärte der Präsident Bühler, daß die Angelegenheit Hoffmann in denkbar kürzester Frist von der Schweiz erledigt worden und daß frei von fremdem Druck alles geschehen sei, was die Neutralitätspflicht von der Schweiz forderte, und daß niemand das Recht habe, mehr von ihr zu verlangen. Der Präsident des Neutralitätsausschusses Spahn stellte fest, daß die Sache für das Ausland erledigt sei und eine nachträgliche Einmischung müsse die Schweiz sich höflich, aber bestimmt, verheissen. Der Redner erörterte den Inhalt der Deregulation Hoffmanns, die angeblich eine unfreundliche Handlung gegen die Entente bedeuten sollen. Solche unfreundliche Handlung wäre nur dann vorhanden, wenn ein Versuch gemacht worden wäre, einen Sonderfrieden zwischen Deutschland und Rußland zu vermitteln und damit die Absperrung eines Verbündeten zu bewirken. Daß von einem Sonderfrieden nicht die Rede sein kann, gehe aus dem Wortlaut des Telegramms Grimm, auf das die bekannte Antwort Hoffmanns erfolgte, hervor.

América.

✱ Die vom amerikanischen Ausfuhrat beschlossene Re-
quiritierung sämtlichen von Neutralen gekauften Ge-
treides in den Vereinigten Staaten dürfte in den nächsten
Tagen zur Lastzahn werden. Die Neutralen sollen aus
den Vorräten, welche übrig bleiben, nachdem die Ver-
bündeten und Amerika selbst versorgt worden sind, Por-
tionen erhalten. Die „New York Sun“ meldet aus
Washington, daß das Ministerium des Aeußeren die Mög-
lichkeit von Verwickelungen mit den europäischen Neutralen
wegen der Einschränkung der Lebensmittelausfuhr ins
Auge fasse. Amerika müsse aber erst den eigenen Bedarf
und denjenigen der Verbündeten decken.

Hfrika.

* Aus Berichten südafrikanischer Zeitungen geht hervor, daß in den letzten Tagen in Johannesburg nicht allein gegen die Pazifisten, sondern auch gegen feindliche Ausländer, besonders auch gegen die Griechen schwere Ausschreitungen begangen worden sind. Der Böbel wurde angeführt von einem Kapitän namens Mac Intyre, der sich in Uniform befand. Die Menge zerstörte zunächst zwei Kaffeehäuser. Dann wurde ein Hotel gestürmt, in dessen Saal gerade eine pazifistische Versammlung stattfand. Der Leiter der Versammlung konnte noch rechtzeitig in einem Automobil entkommen. Das internationale Bureau in Johannesburg wurde zerstört.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 28. Juni. Der türkische Unterrichtsminister Schüfri Bey traf, von Leipzig kommend, begleitet von seinem deutschen Beirat Geh. Regierungsrat Dr. Schmidt hier ein und wird einige Tage in der Reichshauptstadt weilen.

Berlin, 28. Juni. Der sozialdemokratische Parteitag wird am 12. August d. J. in Würzburg stattfinden.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Die Frankf. Stg. teilt mit: Aus Gründen, die sich öffentlicher Bekanntgabe entziehen, sehen wir uns veranlaßt, den politischen Teil bis auf weiteres ohne eigene Meinungsäußerung erscheinen zu lassen.

Wien, 28. Juni. Den Blättern zufolge steht die Einbringung eines Gesetzentwurfes betreffend die Wiedererrichtung der Reichsregierungsgerichte unmittelbar bevor.

Budapest, 23. Juni. Die Vorlage über das ungarische Ermächtigungsgesetz wurde mit der Abänderung, daß sie bloß auf vier Monate statt der von der Regierung geforderten sechs Monate Gültigkeit haben solle, mit 141 gegen 127 Stimmen angenommen.

Petersburg, 28. Juni. Die Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands beschloßen, demnächst eine besondere Abordnung aus sechs Mitgliedern nach Stockholm und nach Frankreich und England zu senden.

Paris, 28. Juni. Hier wurde eine politische Gruppe errichtet, welche sich republikanischer Bund nennt. Unter den Politikern, die sich daran beteiligen, ist Gailleur und unter den Journalisten Amereyda, der jetzt das Blatt „Bonnet Rouge“ leitet.

Bern, 28. Juni. Einer Meldung des „Secolo“ aus Saloniki zufolge hat Effendj Dostani an die Entente-regierungen eine Protestnote gegen die italienische Proklamation der albanischen Unabhängigkeit gerichtet.

Der Krieg.

Der Artilleriekampf an der Rußenfront in Mlandern
tobt weiter. Deutsche Batterien setzen den Engländern.

dah, wenn es not tut, auch sie in dem höllischen Konzert die Overtüre spielen können.

Beschießung der Hafenfestung Dünkirchen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Schwere Fernfeuerbatterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenfestung Dünkirchen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feinde Ostende unter Feuer genommen; militärischer Schaden entstand nicht. — In den englischen Gräben an der Küste verursachte eine Beschießung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen. — Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuerstätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artoisfront ziemlich Festigkeit an. — Südöstlich von Neuport wurde von unseren Stoßtruppen ein belgischer Posten aufgehoben; bei Dooge schlug ein feindlicher Erkundungsvorstoß fehl. — Südlich der Straße Cambrai—Arras erlitten die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtruppen erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin entpannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. An einzelnen Stellen nördlich der Küste, nördlich von Reims und in der Westschampagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Am Hartmannsweilerkopf machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostgalizischen Front dauerte die rege Feuerstätigkeit an.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

24 700 Raumtonnen versenkt.

Amlich, W.T.B. Berlin, 28. Juni.

Neue U-Bootsverluste im englischen Kanal, in der Biscaya und Nordsee. 5 Dampfer, 4 Segler mit 21 700 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die französischen Segler „Ernestine“ mit Grubenholz nach England und „Eugene Eugenie“, der portugiesische Dreimast-Gaselschoner „Amphitrite“ mit 300 Tonnen Butter, Kakao und Wein nach Frankreich, ferner ein großer bewaffneter Landdampfer von über 3000 Br.-Reg.-T., ein bewaffneter Dampfer von etwa 8000 T. und ein tief geladener großer Frachtdampfer, die beide aus Geleitzügen herausgeschossen wurden; zwei weitere versenkte Schiffe hatten Kohle geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kopenhagen, 28. Juni. Die norwegischen Dampfer „Ragge“ und „Kong Haakon“ sind versenkt worden. Die Besatzung der „Ragge“ wurde gerettet. Das Schicksal der Besatzung des „Kong Haakon“ ist unbekannt.

Rotterdam, 28. Juni. „Maasbode“ meldet aus Madrid vom 24. Juni, daß die englischen Schiffe „Barmanter“ („Barmanie“) und „Williams“ bei Malaga und Alicante gestrandet sind.

Rotterdam, 28. Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der deutsche Dampfer „Westfalen“ von Rotterdam nach Kopenhagen unterwegs, an der holländischen Küste bei Zerschellung auf eine Mine fiel und unterging. Die Mannschaft wurde durch holländische Torpedoboote gerettet, nur ein Matrose wird vermißt.

Die Zunahme der Schiffversenkungen.

Der Schweizer Allgemeine Pressedienst meldet aus London: Die englischen Zeitungen der letzten Tage stellen übereinstimmend eine beträchtliche Zunahme der Schiffversenkungen fest. Die „Times“ spricht von einer Aufwärtsbewegung in der Ebbe- und Flutbewegung der

Schiffversenkungen. „Daily Mail“ sagt, daß die Verluste unter den größeren Schiffen eine Steigerung von 100 % erfahren hätten. Die Versenkungen seien in den letzten Wochen häufiger geschehen. „Daily Mail“ betont, daß die Kommando der versenkten größeren Schiffe in den ersten drei Juniwochen bereits die gesamten Märzsergebnisse übersteige.

Englischer Postdampfer auf Minen gelaufen.

Der Dampfer „Mongolia“ (3505 Br.-Reg.-T.) der Peninsular and Oriental-Line ist in der Nähe von Bombay auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Boot mit einer Anzahl von Fahrgästen und Besatzung der Besatzung sind gerettet. Die Post ist verloren.

Die schwierige Lage Sarrailla.

Eine Wirkung des U-Boot-Krieges.

In einer Besprechung über die Offensive und die Saloniki-Armee im „Echo de Bulgarie“ wird eingehend der Wirkung des U-Boot-Krieges auf den Gang der dortigen Kampffront gedacht. Diese Lektüre wird um so freudiger bemerkt, als sie die Hoffnung zuläßt, daß mit der zu erwartenden Steigerung der Wirkung der U-Boote in den Zufuhrstrahlen nach Saloniki die Entlastung für die bulgarische Armee immer klarer zutage treten wird. — Auch eine vollständige Ausräuberung Griechenlands wird die Entente nicht in die Lage bringen, ihre Truppen an der macedonischen Front auch nur zu ernähren, geschweige denn mit all den Gegenständen zu versehen, die für die Fortführung der Operationen gebraucht werden. Dazu ist die gesicherte Zufuhr über See erforderlich, die den Gegnern schon heute große Schwierigkeiten macht.

80 000 Verbundene in Saloniki.

Einkommene bulgarische Gefangene berichten, daß in den drei Monaten März, April, Mai allein in Saloniki 80 000 Verbundene ankamen. Die Mannschafsbepot waren sämtlich leer mit Ausnahme des serbischen, in dem 7000 bis 8000 genehmte Serben liegen. Weiter erzählten die entkommenen Gefangenen, daß die Serben von den Franzosen fast ebenso schlecht wie die Gefangenen behandelt werden. In Saloniki herrscht eine erschreckende Teuerung.

Unruhen bei den russischen Saloniki-Truppen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Stockholm: Terefschikow teilte mit, daß er vom Kommandanten der russischen Balkan-Armee General Dietrich die Verständigung erhalten habe, es müsse ein hoher Offizier nach Saloniki kommen, um die unruhig gewordenen Truppen über die Ereignisse in Rußland aufzuklären.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 28. Juni. Reuters Korrespondent in einem französischen Hafen meldet die Ankunft der ersten Transportflotte mit amerikanischen Truppen für den Dienst in Frankreich. (Eine Bestätigung der Meldung von anderer Seite liegt bisher noch nicht vor.)

London, 28. Juni. Die Admiralität meldet: 21 Schiffe über und sieben unter 1000 Tonnen sind in der letzten Woche versenkt worden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englische fliegerbomben auf den Oelberg.

Berlin, 28. Juni.

Am 26. Juni hat ein englisches Geschwader von acht Flugzeugen die glorreiche Heldentat vollbracht, eine der heiligsten Stätten des Christentums, den Oelberg bei Jerusalem, mit Bomben zu belegen. Siebenzig kleine Bomben haben die Engländer dort abgeworfen.

Zum Glück trafen nur zwei den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden mohammedanischen Kapelle, um die die christlichen Altäre den christlichen Pilgern Gelegenheit bieten, ihre Andacht zu verrichten. Materialschaden richteten die Anareifer weiter nicht an,

und Menschenleben gingen nicht verloren, der in der ganzen christlichen Welt wird diese neue Genossenschaft mit ihrem Christentum sonst so widerwärtig betrachteten Engländern, diesen Heuchlern, für alle Zeiten die Frucht der Frömmigkeit abgerissen haben.

Englands überseeisches Getreide verläßt.

Bern, 28. Juni.

Der Verner „Bund“ meldet, die britische Regierung befindet sich in der größten Verlegenheit wegen der Notwendigkeit, wie die für England in Neu-Südwaales 1 500 000 Bushels Getreide zu transportieren müssen. leitende Staatsmann in Neu-Südwaales, Dalman, ist schließlich in London bei der britischen Regierung angekommen; er erklärte, daß die für England bestimmten Neu-Südwaales aufgeschöpften Getreidemengen eines von 375 Millionen Schilling darstellten und Getreide von den Feldmäulern aufgefressen zu werden, man schickte Fahrzeuge zur Überführung nach England beschafft werden.

Das Ministerium Venizelos in Griechenland.

Rotterdam, 28. Juni.

Venizelos bildete ein Kabinett, in dem er selbst Premierminister und Kriegsminister ist. Nikolis ist Minister für Innern, Kolitis ist Minister des Äußern, Armatas Minister für Marine.

Dem Ministerium gehören ferner noch an: Dem Unterricht und Kultus; Andreas Michalakopoulos, Finanzminister, Volkswirtschaft; Papanastasiu, Verkehr; Daskalakis, Justiz; Negropontis, Ackerbau und Landbau; Simos, Fürsorge; Embrikos, Verpflegung. Das Ministerium ist schon vereidigt. Der französische Kommissar hat die Zustände auf dem Peloponnes in unruhigend und denkt an eine Blockade der Halbinsel Venizelos hat beschlossen, gegen die schuldigen Verhältnisse der größten Strenge vorzugehen. Die Generale werden nach Athen berufen und, wenn sie sich nicht rechtfertigen können, wahrscheinlich als Aufrechter behandelt werden. Jonnart verlangt die Entfernung des Generals von seinem Posten, weil er die neue Ordnung in Griechenland nicht anerkennt und die Unzufriedenheit in Syon und im Peloponnes schürt.

Südafrikas republikanische Anwandlungen.

Daag, 28. Juni.

Die britische Regierung ist beunruhigt über die zu Tage tretenden Unabhängigkeitsbestrebungen der südafrikanischen Transvaalrepublik. Sie hat den maßgebenden Stellen der Burenstaaten bekanntgegeben, wenn die südafrikanische Regierung nicht bald für Unterdrückung der republikanischen Propaganda Sorge, könne die südafrikanische Union den Friedensschluß nicht auf Angliederung von Deutsch-Südwest rechnen. England werde dann diese Kolonie annektieren und von London aus verwalten lassen. In den Transvaalrepublik soll die Stimmung für die Forderung in Deutsch-Südwest sehr stark geworden sein, nachdem man erkannt hat, daß man dort ausschließlich englische Interessen kämpft.

Frieden oder Ausfahrt der Flotte.

Kopenhagen, 28. Juni.

Aus England eingetroffene Reisende berichten, daß in Liverpool und Manchester auf den Werften und Fabriken Streiks an der Tagesordnung seien. Der Schiffsbau in den englischen Häfen habe in letzter Zeit merklich zugenommen. In Edinburgh und Leith verlangten die streikenden Arbeiter ernstlich entweder Frieden oder Ausfahrt der Flotte. Holländisches Gemüse sei in England außerordentlich teuer. In vielen englischen Städten herrsche größter Mangel an Kartoffeln und Gemüse.

Schwedische Reeder gegen die englische Regierung.

Stockholm, 28. Juni.

Die schwedische Reedervereinigung beantragte Maßnahmen gegen die Absicht der englischen Regierung, an

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothke.

21) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothke, Leipzig.)

„Es war doch einfach Menschenpflicht, Herr Major, dem Mann beizustehen. Er hätte sich ja sonst verblutet.“ Eine jähle Wöte lief über Antas Gesicht, denn sie hatte plötzlich einen Blick des Gefangenen aufgefunden, der sie tief erschreckte und beunruhigte. Was war das nur?

„Sie kennen den Mann nicht, Fräulein von Reutein?“ fragte abermals der Major.

„Ich habe ihn, soviel ich mich erinnere, nie gesehen.“

„Der Angeklagte behauptete aber das Gegenteil. Er hat ausgesagt, daß er vor Jahren lange Zeit im Hause ihres Herrn Vaters gewesen ist, und daß Ihr Herr Vater gewiß in jeder Weise für ihn blühen würde.“

Anta sah groß und erstaunt zu dem Gefangenen hin.

„Ich kenne den Mann nicht“, sagte sie dann bestimmt, „und mein Vater, der jetzt im Felde steht und nicht erreichbar ist, wird ihn auch schwerlich kennen.“

Da lächelte der Angeklagte mit einem seltsamen Blick und die Augen fest auf Anta gerichtet, sagte er, das Haupt wie im Triumph erhebend.

„Ich heiße Radislaus Kompeky. Ich war vor zwei Jahren ein halbes Jahr lang Inspektor auf Kaminten, dem Gut des Vaters der jungen Dame hier.“

Anta schrie leise auf.

Das sollte Kompeky sein, den sie allerdings, da sie damals in Pension war und selten zu Hause, nur flüchtig gekannt? Kompeky, von dem man froh war, ihn erst wieder glücklich aus dem Hause zu haben, trotzdem man ihm absolut nichts Böses nachweisen konnte?

Der Major sah aufmerksam von einem zum anderen. „Nun“, meinte er fast mit leiser Ironie, „leugnen Sie noch immer, Baronesse, diesen Kompeky zu kennen?“

Wenzel hob beschwörend die Hände gegen Anta auf. Diese aber entgegnete stolz und furchtlos, den Blick frei zu dem sie verhöhnenden Major erhebend:

„Ich erinnere mich wohl, den Namen Kompeky

gehört zu haben, der Mann hier kommt mir auch bekannt vor, trotzdem ich ihn, soweit ich mich erinnere, nie gesehen habe, aber ich meine mit aller Bestimmtheit sagen zu können: das ist Kompeky nicht. Ich sah ihn allerdings nur zwei Mal flüchtig, als ich aus der Pension nach Hause kam. Kompeky von damals war viel breitschultriger und stärker als dieser Mann. Er hatte einen pechschwarzen Knebelbart und seine Gesichtsfarbe war frisch und blühend, nicht so braun wie bei diesem Manne hier.“

„Was sagen sie dazu, Angeklagter?“

Dieser lächelte höhnisch.

„Daß es natürlich im Interesse der Baronesse liegt, die Bekanntschaft mit mir zu leugnen.“

Anta und Wenzel fuhren mit hochroten Köpfen herum.

„Das ist empörend“, wehrte Anta ab. „Ich habe wirklich kein Interesse daran, den Angeklagten zu schützen, ich kenne ihn nicht!“

„Sie glauben nicht, daß es Kompeky ist, der in den Diensten Ihres Herrn Vaters stand?“ fragte der Major eindringlich. „Sie finden keine Ähnlichkeit?“

„Doch“, gab Anta zögernd zurück. „Ein Ausdruck in den Augen weckte mir schon in der Eisenbahn ein laises Erinnern, über das ich mir jedoch nicht klar zu werden vermochte. Aber Kompeky's Augen, so ist es mir, waren doch ganz anders.“

Sie schauerte plötzlich zusammen in der Erinnerung an diese Augen. Einmal hatten diese Augen sie angesehen, als sie über den Schloßhof schritt, und sie war vor diesen Augen geflohen und fast atemlos hatte sie nachher ihren Vater gebeten:

„Schicke diesen Menschen fort. Er führt nichts Gutes im Schilde.“

Aber der Vater hatte gelacht und besonders betont, „wie tüchtig und umsichtig Kompeky sei, noch nie hätte er einen so zuverlässigen Inspektor gehabt.“

Und Anta erzählte schon das Wenige, was sie von Kompeky wußte, auch ihres Vaters Meinung über ihn.

Da mußte der Major von Erlendbach, der den Vorsitz

führte, sie plötzlich wieder halb erstaunt, halb misstrauisch während die Augen des Gefangenen aufblitzten.

„Trotzdem sie behaupten, den Angeklagten nicht zu kennen, Baronesse“, nahm der Vorsitzende des Gerichtes jetzt das Wort, „nehmen sie doch seine Parole um ihn zu entlasten.“

Zuerst verwirrt, dann empört sah Anta in das strenge Gesicht des Majors.

„Ich habe nur ausgesagt, Herr Major, was ich über den Kompeky durch meinen Vater weiß. Ob der Angeklagte hier der Kompeky ist, müßte erst noch festgestellt werden.“

Furchlos hielten die grauen Mädchenaugen dem finstern Forchten des Majors stand.

„Der Mann ist nicht Kompeky“, kam es plötzlich aus der Stuhlante im Hintergrund her, wo Karl Barten mit seinem Schwesterchen ganz in Vergessenheit geraten war.

„Na nu?“ fragte der Major, „wen haben wir denn da?“

„Karl Barten, Herr Major“, kündete Leutnant von Putten, in militärischer Haltung. „Der Junge behauptet, den Angeklagten zu kennen, darum nahm ich ihn mit.“

Der Major winkte ab.

„Wie heißt du Junge?“

Karl sprang, das kleine Schwesterchen fest an sich gepreßt, auf, ganz stramm stand er.

„Karl Barten, Herr Major.“

„Wie alt bist du?“

„Zehn Jahre, und hier — Venzel Barten — den Tage alt.“

Nun huschte doch ein Bächeln über das strenge Gesicht des Offiziers.

„Wo willst du hin?“

„In die weite Welt.“

„Hast du Geld?“

„Ja, Herr Major, zwanzig Mark aus Mutter Strumpf, das letzte.“

„Warum ist deine Mutter nicht mit dir?“

Fortsetzung folgt.

gung folgt: *man* dürfte, wenn sie sachlich genau ausgefüllt
solche Verleumdungen austreiben lassen können

O^o Landausenthalt und Lehrplan. Nach einem neuen Erlass des preussischen Kultusministers sollen für die Schüler und Schülerinnen von Herbstklassen höherer Lehr- und Lehrerbildungsanstalten, die sich an der Herbst Landarbeit beteiligen, und deren Zeugnisse bereits festgestellt werden dürfen, im Winterhalbjahr besondere Veranstaltungen, die ihnen die Möglichkeit geben, ihr Wissen auszugleichen, getroffen werden. Bei der Ver- setzung oder Prüfung zu Ostern 1918 ist unter Umständen auf einen Teil der lehrplanmäßigen Anforderungen zu verzichten.

Ein Baron v. Jech hat der Kupfer-Rundschau zugeführt, und dafür 25 000 bis 30 000 Mark Markierlohn in die Tasche gesteckt. Vor dem Kriege, als man noch Fremdbörser gebrauchte, kannte man in seinen Kreisen derartige Geschäfte „wenig fair“. Eine ältere Dame mit dem anheimelnden litauischen Namen Grigolien hat mit ihrem Kapital von 119 000 Mark so gut gewuchert, daß sie sich einen Überschuß von 180 000 Mark ausgeben lassen konnte. Ein in Berlin sehr bekannter Kaffeehausbesitzer namens Wandel hat einen Reingewinn von 193 000 Mark eingekassiert. Er weiß das nicht mehr ganz genau, denn er ist einer von den stark vergesslichen Leuten, und sein schwach gewordenes Gedächtnis muß erst durch Staat, Anwalt und Konfuzius verwalter ein bißchen aufgefrischt werden. In der gleichzeitigen Lage befindet sich der in Feldgrau erscheinende Kaufmann Rübiger, der mit 170 000 Mark Gewinn in den Krieg 109, sich damit aber noch nicht zufrieden gab und Ansprüche auf noch weitere 219 000 Mark Gewinn erhob. Da er lässiger

Seit im Lazarett gewesen und infolgedessen sehr nervös ist, muß auch seinem Gedächtnis teilweise nachgeholfen werden. Neben denen, welche das Deutermachen nach dem alten Grundsatz: „Vereinfacht“ im großen betrieblichen, drängten sich aber auch belächelte kleine Leute an die Krippe mit dem Goldfutter, Herrschaften, die sich mit lumpigen 3000 bis 15 000 Mark Gewinnanteil begnügten. Unter diesen Verdienern niederer Ordnung befindet sich z. B. der bekannte Schauspieler Robert Koppel, der sich sonst schlecht und recht vom Überbrett ernährt, bei der Krippe aber offenbar mehr verdient hat, was daraus hervorgeht, daß er sich für Kundenzuführung eine Vermittlungsgebühr von 15 000 Mark gutschreiben lassen konnte. Natürlich gibt es auch geschädigte Leute, die mehr oder minder große Summen verloren haben, weil sie nicht vorsichtig genug waren, sich zur richtigen Zeit von dem Geschäft zurückzuziehen und ihre Einlagen immer weiter arbeiten ließen. Kommerzienrat Stern-Charlottenburg hat 22 000 Mark eingebüßt, ein Buchhalter Baer 10 000 Mark, Oberleutnant a. D. Brode, den Baron v. Bsch „engagiert“ hatte, 56 000 Mark, Kaufmann Benrowitz aus Königsberg 230 000 Mark, und ein Konzern von Angestellten eines großen Berliner Geschäfts unter Führung des Bücherrevisors Buismann gar 500 000 Mark, wobei jedoch hervorzuheben ist, daß dieser Buismann selbst nicht geschädigt wurde, sondern einen von ihm selbst auf etwa 150 000, von der Krippe aber auf 467 000 Mark bewerteten Reingewinn erzielt hat. „Auf 50 000 Mark mehr oder weniger kommt es hier ja nicht an“, sagte der Staatsanwalt, und das ist der Humor davon.

Bunte Zeitung.

Ein Viertelhundert Feinde. Eine endgültige Aufstellung und Übersicht — endgültig natürlich nur für das laufende Datum — über unsere 25 Feinde gibt die Frankf. Stg. wie folgt:

I. Europa:	Flächeninhalt in Qu.-Kilom.	Einwohner in Mill.
1. Belgien mit Kongostaat	2 394 451	23,07
2. Frankreich mit Kolonien	12 927 364	86,38
3. Großbritannien u.	29 895 000	425,20
4. Italien	286 610	35,58
5. Montenegro	14 180	0,44
6. Portugal	91 948	5,06
7. Rumänien	137 902	7,50
8. Rußland	22 556 524	180,68
9. Serbien	87 358	4,45
Summa	67 891 337	769,53
II. Amerika:		
10. Bolivien	1 379 015	2,49
11. Brasilien	8 497 540	24,30
12. Dominikanische Republik	48 577	0,72
13. Guatemala	113 030	1,99
14. Haiti	28 678	2,50
15. Honduras	114 670	0,57
16. Kuba	166 122	2,47
17. Nicaragua	128 340	0,70
18. Panama	88 250	0,34
19. Uruguay	178 700	1,32
20. Vereinigte Staaten	9 395 407	101,93
Summa	20 136 327	139,33
III. Asien:		
21. China	11 138 900	329,60
22. Japan	673 081	73,38
Summa	11 812 581	402,98
IV. Afrika:		
23. Ägypten	994 300	12,17
24. Liberia	95 400	1,50
25. Marokko	600 000	3,06
Summa	1 689 700	17,63

Mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle werden hierdurch gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) folgende

Frühlarkoffel-Höchstpreise

für die Provinz Hessen-Nassau festgesetzt. Sie gelten für die in der Provinz erzeugten Kartoffeln, und zwar für die Erzeuger:

Vom	1.-7. Juli 1917	Zentner	9,90 M.
8.-14. "	"	"	9,70 "
15.-21. "	"	"	9,50 "
22.-28. "	"	"	9,30 "
29.-31. "	"	"	9,20 "
1.-7. Aug.	"	"	9,00 "
8.-14. "	"	"	8,80 "
15.-21. "	"	"	8,40 "
22.-28. "	"	"	7,90 "
29.-31. "	"	"	7,60 "
1.-7. Sept.	"	"	7,00 "
8.-14. "	"	"	6,40 "

Mit dem 15. September tritt der Höchstpreis von 8 M. für den Zentner Herbst- und Winterkartoffeln in Kraft.

Kassel, den 16. Juni 1917.

Provinzialkartoffelstelle.

Dye 3.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 26. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Anordnung.

§ 1.

Jede Ausfuhr von Vieh aus dem Oberwesterwaldkreise ist verboten.

§ 2.

Die Ausfuhr von Vieh aus dem Kreisgebiet ist nur dann genehmigt, wenn der Kommunalverband, in den die Ausfuhr erfolgen soll, die Verpflichtung übernimmt, daß das Vieh nur zu Zwecken der Verwendung findet.

Anträge auf Erteilung der Genehmigung sind an den Kreisaußschuß Marienberg zu richten.

§ 3.

Zum Überhandnehmen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Marienberg, den 21. Juni 1917.

Der königliche Landrat.

Thon.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es ist von mir die Beobachtung gemacht, daß bei der wöchentlichen Fleischabgabe die Metzger des Kreises, obwohl nur 50 Gramm Fleisch auf die Reichsfleischkarte abgegeben werden, regelmäßig alle 10 Abchnitte der betr. Versorgungszeit von der Stammkarte abtrennen.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß die Wochenmenge von 50 Gr. auf Abchnitt 1 und 2 der Reichsfleischkarte zu verabsolgen ist, während die Abchnitte 3 bis 10 ungültig sind, und von dem Metzger nicht abgetrennt werden dürfen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Thon.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Für das dritte Vierteljahr 1917

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ schon jetzt von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträgern, unseren Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Der Verlag.

Wohlauf, Kameraden! Die Kriegszeitung „Der Champagne-Kamerad“ erzählt folgende Schurke: Unser allerbester Kommandeur feiert seinen Geburtstag. Als ersten Festgruß hat man den Männerchor in den Büschen des Parks bestellt; wenn das Geburtstagskind, wie alltäglich, aus dem Hause kommt, um zum Stall zu gehen, wo das Pferd schon gefesselt steht, soll ihm sein Leibknecht begrüßen: „Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd.“ — Minutenlanges, atemloses Warten. Da öffnet sich endlich die Tür, in stierlicher Dast kommt der Gefeierte, geht aber nicht zum Stall, sondern biegt ab, zu einem stillverschwiegenen Bläschen. Doch da schmettert es schon aus den Büschen, in schönster Harmonie: „Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!“

Lebensmittelgeetze aus früherer Zeit. An alte Geetze, die den Lebensmittelverbrauch regeln sollten, erinnert ein holländisches Blatt. Im alten Rom sorgte schon zu den Zeiten der Republik der „Praefectus annonae“ für die ordnungsmäßige Verproviantierung der Bürger, indem er den antwortenden Getreidehändlern zugunsten des Volkes einen hohen Tribut auferlegte; dieser Tribut betrug für Sizilien ein Sehtel, für Ägypten ein Fünftel des Jahresertrages der Ernte. Als nach dem Sturz des römischen Kaiserreiches die Hungersnöte infolge des ewigen Kriegszustandes sozuzagen eine dauernde Einrichtung wurden, wurde immer nur die öffentliche Mildherzigkeit in Anspruch genommen, wenn es sich um die Linderung der Volksnot handelte. Der Staat erwies sich in allen Fragen wirtschaftlicher Natur als ganz hilflos. Eine gesetzliche Regelung fanden die Lebensmittelfragen erst in der Zeit der Renaissance, die das Stadtwesen zu hoher Blüte brachte. Ein erster Versuch zur Rationierung des Lebensmittelverbrauches wurde in Mailand gemacht, als die Stadt von Friedrich Barbarossa belagert wurde. Aus den Schilderungen eines Zeitgenossen des Kaisers erfährt man, daß damals in jedem Bezirk Mailands Bürger den Verkauf von Lebensmitteln regeln mußten. Die getroffenen Maßnahmen waren aber von geringem Nutzen, da das Volk „es nur schwer ertragen konnte, daß das Brot ihm abgemessen zugeteilt wurde“.

Romantisches von Lenin. Italienische Blätter hatten berichtet, daß der berühmte russische Sozialist und Friedensfreund Lenin Jude sei und eigentlich Goldberg heiße. Dem widerspricht die in Italien erscheinende Wochenzeitung „Iskra“, die durch genaueste Ermittlungen festgestellt hat, daß Lenin weder Jude ist noch jemals Goldberg geheißt hat. Leute, die ihn persönlich kennen, versichern aber, daß er ursprünglich auch nicht Lenin geheißt habe, sondern Ulanow. Zu dem Namen Lenin sei er auf etwas romantische Weise gekommen. Er habe eine Frau geheiratet, die Lena heiße. Von diesem Hauptwort Lena habe man ein Eigenschaftswort „lenin“ abgeleitet, was so viel bedeute wie „eine Sache oder eine Person, die Lena gehört oder zu Lena in Beziehungen steht“. Ulanow habe nun ansetzen wollen, daß er sein

Leben seiner Lebensgefährtin Lena geweiht habe, und diesem Grunde habe er sich Lenin genannt. Es klingt diese Erklärung nicht, aber sie ist möglich. Soll der Mann übrigens nicht schon von Jugend an geheißt haben? Es ist ein Name so gut wie jeder andere.

□□□

Kleine Mitteilungen.

Auf den Ertragswechsel der Dächer sind neben dem und der Bodenbeschaffenheit ganz besonders die Verhältnisse von Einfluß. In der Dachanlage dürfen ausgewählten Vegetationsstadien wohl nur auf einem gehalten sein. Steht ihnen nun in ihrer armen wenigstens ein etwas größeres Feld, wenn nicht die völlige Freiheit zur Verfügung, so werden die Erträge der Ertragslage sich noch verbessern. Der Ausfall der Dächer ist also ein Feld, das aus allen von scharfen Winden befreit wird, einzeln sich auch in wetterharte Dächerziegel sehr wenig. Der Boden trocknet und möglichst locker sein. Schwere, nasse, lehmige Boden eignet sich nicht, ebenso bietet Feldgrund, der weder Nahrung, noch gestattet er ihnen die nötige Bewegung durch Scharen. Auf begrenztem Raume eignen sich schwerere Massen, wie Sandstein, Basalt, Granit, Ton, in größerer Freiheit ist auch das Lüftungsfeld (Wasserdampf), besonders der rein schwarze Farbton vorteilhaft. Bei guter Unterbringung und geistiger Pflege wird auch in Gebirgsgegenden die Dächer Nutzen bringen.

Geschmiedetes Eisenwerkzeug. Das Schmiedewerkzeug entweder davon herrühren, daß dasselbe überaus viel genug eingelegt war, oder aber auch davon, daß die Schmiedewerkzeuge infolge des Verfalls zu lange eingelegt waren und sich dadurch schon fränselnde gebildet hatten, dann das Eisen nicht lange genug geschmiedet wurde, weil die Schmiedewerkzeuge nicht vollständig geformt sind. Sind die Schmiedewerkzeuge noch nicht zu tief in das Eisen eingebracht, kann man wohl noch gebrauchen. Man muß die Schmiedewerkzeuge abnehmen, das Eisen am besten nochmals tüchtig durchschlagen, in gereinigte, möglichst ausgetrocknete Eisen, mit frischem Salzsäure-Papier belegen und mit einem Papier zubinden. In diesem Falle ist es vielleicht noch im Backofen abbauen zu lassen, was ja die Zeit spart.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Förderung der Schafzucht. Vor kurzem fand auf Einladung des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Beratung von Vertretern der Landwirtschaft mit der Volksindustrie über die Förderung der Schafzucht, insbesondere über die preussische Landes-Schafzucht statt. Die Beratung wurde im allgemeinen der Ansicht, daß die Grundlagen der Landes-Schafzucht in den schon bestehenden Rassen seien, und daß vor allem der bäuerliche Betrieb, bei dem die Möglichkeit der Ausdehnung der Schafzucht, insbesondere der Grundlage der Land-Schafzucht, noch in weitem Maße vorliegt, für die Landes-Schafzucht gewonnen werden sollte. Eine der Hauptaufgaben sei die Beschaffung geeigneter und Errichtung von Stationen. Bemerkenswert ist die überwiegen vertretene Ansicht, daß es möglich sei, die Schafzucht zu fördern, ohne englische oder französische Schafzucht auszukommen.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Verkauf von Heringen

am Samstag, den 30. Juni d. J., in den Geschäften von Dasbach und v. Saint George. Auf Abschnitt 9 der Lebensmittelkarte entfällt 1 Hering. Verkaufspreis 31 Pfg. Einwickelpapier oder Schlüssel sind mitzubringen. Hachenburg, den 29. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Betr. Düngemittellieferung gegen Verpflichtung zum Anbau von Spätkartoffeln.

Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung in Nummer 18 des Amtsblatts fordern wir die Landwirte wiederholt auf, in möglichst großem Umfange Spätkartoffeln anzubauen. Durch weitere Zuerweisung von Thomasmehl sind wir in der Lage, für jeden Morgen Spätkartoffelbau 2 Ztr. Thomasmehl und 1/2 Ztr. Kaltschlacke abzugeben. Eine Verpflichtung, die Düngemittel für das anzubauende Gemüse zu verwenden, besteht nicht, sie müssen nur in der eigenen Wirtschaft Verwendung finden. Anmeldungen mit Anbauverpflichtung, enthaltend die Größe der Anbaufläche und die Gemüseart sind umgehend an die Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer, Wiesbaden, Rheinstraße 92 zu richten.

Landwirtschaftskammer Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 29. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Urlauber-Ausflug.

Sonntag, den 1. Juli, morgens 4.30 Uhr findet ein Waldausflug statt, wozu alle Hachenburger Urlauber mit Damen eingeladen werden. Sammelplatz: unterer Markt.

Rhenser und Selterser Mineralwasser

sowie fetteste alkoholfreie Erfrischungsgetränke

mit Himbeer-, Zitron-, Waldmeister- und Spezial-Geschmack in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen liefert

Phil. Schneider G.m.b.H.

Hachenburg

Fernruf Nummer 2. Lager am Bahnhof.

Montag den 2. Juli steht wieder großer Transport

schöne starke Schweine in meinen Stallungen zum Verkauf. Heinrich Lindlar, Hachenburg.

Große Auswahl!

Uhren und Goldschmuck

Barometer, Thermometer

Brillen und optische Artikel

empfiehlt

Ernst Schulte

Uhrmacher

Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit! Ist oberstes Gesetz.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Stoffen aller Art ist es dringend geboten, Wolle, Baumwolle, Halb- wolle, Seide, Halbschleier oder Leinen selbst zu färben.

In Paketen zu 10 und 25 Pfg. zu haben bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

Zigarrenbeutel sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Am 4. Juni wurden 100 prozentige Schuldverschreibungen mit dem Zinssatz 4%, die am 2. Januar rückzahlbar sind, ausgeben.

Das Nummerverzeichnis der Hachenburger Zeitung hält die heutige Nummer unserer Zeitung.

Buchen-Brennholz zu kaufen gesucht, wenn, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. H.

Gartengeräte zu haben bei

E. von Saint Germain, Hachenburg.